

# Wochenblatt

## Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N: 85.

Dienstag den 31. October

1871.

Nach Mittheilung der Amtshauptmannschaft zu Dresden erhält die hiesige Stadt nächsten Donnerstag, den 2. November, circa 300 Mann vom 2. Bataillon des Schützenregimentes Nr. 108 zur Einquartierung auf einen Tag.

Die quartierpflichtigen hiesigen Bewohner werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß den Mannschaften Marschverpflegung zu verabreichen ist.

Rath zu Wilsdruff, am 30. October 1871.

Kreischmar.

Nächsten Freitag, den 3. November, sollen mehrere Communparzellen — f. g. Bürgermeisterflecke — meistbietend verpachtet werden.

Pachtlustige haben sich hierzu an dem gedachten Tage, Nachmittags 4 Uhr im Rathsessionszimmer einzufinden.

Rath zu Wilsdruff, am 30. October 1871.

Kreischmar.

### Tagesgeschichte.

Wilsdruff, 30. October 1871.

Wie uns mitgetheilt wird und auch aus obigem stadträthlichen Inserate zu ersehen, wird uns noch einmal die Freude zu Theil, ruhmgelobte, siegreich aus Feindesland heimkehrende sächsische Krieger, und zwar circa 300 Mann von dem so oft rühmend gedachten Schützenregiment Nr. 108 auf einen Tag in unsern Mauern zu beherbergen. Wie gar nicht anders zu erwarten, wird jedenfalls auch dieser Truppe ein ihr gebührender herzlicher Empfang von Seiten der Behörden wie von der ganzen Einwohnerschaft zu Theil werden.

Auch in Chemnitz strifen seit Sonnabend, den 28. d. M., gegen 6500 Fabrikarbeiter, auch diese verlangen mehr Lohn und kürzere Arbeitszeit; es hat lange gedauert, ehe die Herren Sozialdemokraten das gute Einvernehmen, welches bisher in Chemnitz zwischen Arbeiter und Arbeitgeber geherrscht, zerlösen konnten, gelungen ist's denselben aber doch. Das Chemnitzer Tageblatt schreibt: Die Haltung der feiernden Arbeiter ist eine ruhige und sind bis jetzt nicht die geringsten Excesse vorgefallen. Hoffentlich gelingt es, recht bald eine Einigung zwischen den feiernden Arbeitern und den Arbeitgebern zu erzielen.

Chemnitz, den 27. October. Am gestrigen Vormittage 1/10 Uhr ging auf der noch im Bau begriffenen directen Chemnitz-Leipziger Bahnlinie der erste Bauzug vom rothen Borwerk über Wittgensdorf und Bahnhof Burgstädt bis Station Görzshain. Im Bahnhofe Wittgensdorf waren mehrere Vertreter der kgl. städtischen Behörden von Burgstädt bei der Ankunft des Zuges anwesend, welche den Zug bis Burgstädt benutzten. Die zum ersten Male befahrene Strecke der Eisenbahn bildet ungefähr ein Drittel der ganzen Linie von Chemnitz bis Borna, deren totale Eröffnung in den ersten Monaten des nächsten Jahres stattfinden wird.

In Dresden machen sich die Sozialdemokraten das Vergnügen, den Behörden ein Schnippchen zu schlagen. Diese haben in allen Instanzen einen Arbeiter, Namens Wfert, gleichviel ob mit Recht oder Unrecht, zur Ausweisung verdammt, aber trotzdem spricht der Mann in den Dresdener Arbeiterversammlungen, als ob nichts vorgefallen wäre. Das macht, die Herren Sozialdemokraten, die ja bekanntlich eine europäische Staatenrepublik begründen wollen, haben sich in einer Bittschrift an den König Johann gewandt, damit ihr Genosse Wfert bei ihnen bleiben könne, und bevor über das Bittgesuch nicht entschieden ist, bleibt der Mann eine Zierde der Dresdener Volksredner. Ob es so ganz dem deutschen Freizügigkeitsgesetz gemäß handeln heißt, einen Sachsen aus Chemnitz, Leipzig, Dresden u. s. w. auszuweisen, bloß weil er der Polizei unbequem ist, wissen wir zwar nicht, aber daß ein anderer Staatsbürger doch so lange seine Thätigkeit in Volksversammlungen einstellen würde, bis über seine Angelegenheit entgültig entschieden worden, scheint uns gewiß. So ein Sozialdemokrat kennt aber das Wort Bescheidenheit gar nicht mehr, nachdem er die Schüchternheit des öffentlichen Auftretens längst überwunden. In eben diesem Dresden schrieb der sozialdemokratische

„Volksbote“ nachdem er der Verurtheilung gedacht, welche die franz. Francireurs unter uns in Deutschland erfahren, in Anspielung auf die Denkmalsenthüllung unsers Theodor Körner: „Aber anno 71 im October setzt man einem deutschen Francireur (freiwilligen Vaterlandsvertheidiger) von anno 13 zur Erinnerung ein Denkmal, singt und betet noch dazu dieses erzene Bild an und freut sich über die Gefinnungstüchtigkeit, Freiheits- und Vaterlandsliebe eines solchen Mannes.“ Theodor Körner und irgend ein Francireur, der hinter dem Strauch versteckt einem unserer tapferen Krieger hinterrücks eine Kugel durch den Leib jagt, werden von diesem vaterlandlosen sozialdemokratischen Volke in eine Linie gestellt!

Wie man aus Zwickau berichtet, tritt mit dem 1. November d. J. dort abermals eine Erhöhung der Kohlenpreise ein. Viele trösteten sich seither mit dem Glauben, es seien allerwärts große Vorräthe aufgespeichert, die im vergangenen Jahre fehlenden Arbeitskräfte und Transportwagen seien in genügender Weise vorhanden, ja man hoffte sogar, daß noch vor Eintritt des Herbstes ein Abschlag der Preise eintreten müsse. Es hat sich inzwischen aber unzweifelhaft herausgestellt, daß ein geradezu kolossaler Bedarf vorhanden und daß trotz Anstrengung aller Kräfte derselbe kaum gedeckt werden kann. Die Voraussetzungen wesentlich billigerer Preise für diesen Winter und nächsten Sommer schwinden mehr und mehr. Daß die Kohlenbau-Gesellschaften unter solchen Umständen bedeutende Dividende werden geben können, ist selbstverständlich.

Wollenstein, 27. October. Heute morgen zwischen 5—6 Uhr gerade als die Nachtarbeit beendet war, brach in der älteren der beiden in Finsterau, unterhalb Streckwalde, gelegenen Flachspinnereien der Herren Wolle und Feig Feuer aus, und steht das Gebäude gegenwärtig noch in Flammen. Es ist zu hoffen, daß ein Umsichgreifen des Feuers nicht erfolgt, da die Fabrik ziemlich isolirt steht und die zunächstliegenden Häuser harte Dachung haben. Ob Brandstiftung, Fabrikfälligkeit oder Selbstentzündung die Ursache des Unglücks ist, läßt sich bis jetzt nicht entscheiden.

Am 23. October wurden in Georgewitz bei Löbau sämtliche Gebäude des Gemeindevorstandes Märbe, sowie die Gebäude des Gärtners Grubl total eingäschert.

Die Frequenz der Universität Leipzig hat sich wiederum bedeutend gesteigert und soll die Ziffer von 2000 Studirenden nahezu erreichen.

Meißen, 25. October. Heute früh 7 Uhr verkündeten Böllerschüsse den Beginn der Weinlese auf dem Rathsweinberge. Die Bitterung dazu ist günstig, war es aber nicht in den geeigneten Monaten, um die Traube rechtzeitig zu reifen, und zu edlem Gehalt zu bringen. Man glaubt kaum, daß der diesjährige Wein dem 69ger an Güte gleich kommen werde.

Falkenstein, 25. October. Gestern Vermittag in der 10. Stunde ist der in den 60er Jahren lebende Einwohner und Handarbeiter Gottlieb Hellinger aus Pilmannsgrün an der Grenze zwischen Pilmannsgrün und Rottengrün ermordert aufgefunden worden. Bei der gestern Nachmittag stattgefundenen gerichtlichen Aufhebung und



ärztlichen Untersuchung hat man gefunden, daß dem Ermordeten mittels eines Beiles durch mehrere Stiche der Kopf vom Rumpfe abgehauen worden ist. Der dieses Mordes muthmaßlich verdächtige Handarbeiter Johann Friedrich Schneider in Kottergrün befindet sich beim königlichen Gerichtsamte Falkenstein in Untersuchungshaft.

Gegend von Freiberg, 25. October. Die Kartoffelernte bei den Großgrundbesitzern, wie bei den kleinen Leuten ist nun auch in hiesiger Gegend im Ganzen als beendet zu betrachten. Von kompetenter Seite hört man sie in Bezug auf Quantität und Qualität als recht zufriedenstellend bezeichnen. Interessant war dem Schreiber dieses das Ausnehmen derselben mittelst der jetzt mehr und mehr in Anwendung kommenden Maschine, wie er es auf einem größeren Gute zu beobachten Gelegenheit nahm. Auf diesem wurden mit Hilfe der erwähnten Maschine täglich ca. 500 Scheffel ausgenommen. Menschenhände haben dabei nur das Auflesen der ausgeworfenen Kartoffeln zu besorgen.

Im Reichstage hat der Kriegsminister von Noon eine Interpellation des Abgeordneten Richter bezüglich Zurückhaltung der Kriegservisten dahin beantwortet, daß von 31,000 Reservisten in der allernächsten Zeit zwei Drittel entlassen würden. Bei der Cavallerie müsse man nothgedrungen die sog. Remontereiter, welche die neuen Pferde auszubilden hätten, beibehalten, einzelne bis Mitte nächsten Sommers. Eine solche Beeinträchtigung eines einzelnen Mannes um des Ganzen willen zu vermeiden, sei ganz unmöglich in einem Zustande des Krieges, welcher solche ungewöhnliche Verhältnisse schaffe. Wo aber die bürgerlichen Verhältnisse unter der fortwährenden Militärpflicht leiden müßten, da habe der Kaiser die Entlassung befohlen.

Der norddeutsche Reichstag erhielt im Jahre 1867 eine von den deutschen Frauen in Orleans gestickte Fahne zum Geschenk. Dieselbe ist jetzt auch in das neue Parlamentsgebäude übergeführt und hat über der Präsidententribüne ihren Platz erhalten, und zwar zum ersten Male so, daß das Fahnentuch sich voll entfaltet. Das hat seinen guten Grund. Die goldgestickte Inschrift lautet nämlich: „Dem deutschen Parlament. Die Deutschen von New-Orleans.“ Was also jene deutschen Frauen vor 4 Jahren als einen prophetischen Wunsch im fernsten Westen aussprachen, und was so lange nur halb in Erfüllung gegangen war, es ist jetzt voll und ganz verwirklicht worden. Daher das aufgerollte Fahnentuch!

Die zur Gewährung von Beihilfen an die aus Frankreich ausgewiesenen Deutschen bestimmte Summe von 6,766,665 fl. ist folgendermaßen zur Vertheilung gelangt: Preußen zahlt an 14,489 ausgewiesene Personen 2,302,639 fl., Bayern an 9300 1,475,740 fl., Sachsen an 666 105,682 fl., Württemberg an 4425 702,166 fl., Baden an 6578 1,043,808 fl., Hessen an 5922 3,758,823 fl., aus. Die Gesamtzahl der ausgewiesenen Deutschen betrug 42,632, von denen ungefähr die Hälfte wieder nach Frankreich zurückgeführt ist.

Darmstadt, 24. October. Wenige Minuten vor 5 Uhr Nachmittags verklärte dichte aus dem Dachstuhl unsers Hoftheaters aufsteigende Rauchwolken, die durch starken Ostwind angefacht wurden, einen großartigen Brand, der höchst wahrscheinlich in dem Schnürboden ausgebrochen war. In unglaublich kurzer Zeit stand der ganze Dachstuhl in Flammen, die sich mit rasender Schnelligkeit dem Innern mittheilten, so daß nach zwei Stunden das unter Ludwig I. durch Moller aufgeführte Gebäude bis auf die Umfassungsmauern abgebrannt war. Feuerwehrt und im Theater beschäftigte Arbeiter leisteten bei dem freilich ganz vergeblichen Lösungsversuche Unglaubliches und wagten mit beispielloser Tollkühnheit ihr Leben. Das dem Theater gegenüberliegende Zeughaus schwebte anfänglich in größter Gefahr, wurde zum größten Theil geräumt, blieb aber, Dank den ungeheuren Anstrengungen, unversehrt. Aus dem Theatergebäude wurden die Bibliothek und die Musikalien gerettet, die werthvolle darin aufbewahrte Garderobe hingegen fast ganz ein Raub der Flammen, so daß der Schaden mindestens  $\frac{1}{2}$  Million Gulden beträgt, jedoch durch Versicherungen gedeckt ist. Was die Ursache des Feuers anbetrifft, so soll dasselbe beim Anzünden der auf dem Schnürboden befindlichen Gasflammen entstanden sein. Der Lampenzünder wird bis jetzt noch vermißt; man hält es für wahrscheinlich, daß derselbe mit verbrannt sei. Das Theater war nicht bei der „Colonia“, sondern bei dem „Phönix“ verbrannt.

Die niederländische Regierung hat den Streiklassen, welche die Arbeitseinstellungen unterstützen und fördern, verboten, vom Auslande zu diesem Zwecke einlaufende Geldunterstützungen anzunehmen. Eine ähnliche Vorlage will die belgische Regierung den Kammern machen, und namentlich die aus London eingehenden Geldmittel verbieten.

Rochefort, der Laternenmann, ist nach Tours transportirt worden in dasselbe Gefängniß, wo der schwarze oder Schieß-Peter Bonaparte während seines Prozesses saß. Dort bleibt er, bis sein Schicksal endgültig entschieden ist. Jetzt könnte er eine Laterne brauchen, die ihm aus der Nacht des Kerlers hinausleuchtete.

In Spanien fühlte sich bisher das Raubgesindel der Internationalen wohl und sicher. Arbeiterversammlungen mit aufrührerischen Reden waren an der Tagesordnung. Die Regierung wurde mehrmals deshalb interpellirt. Endlich erklärt der Minister des Innern, er werde jetzt schonungslos vorgehen und die Aufwiegler strafgerichtlich verfolgen.

London, 27. October. In Seaham fand eine furchtbare Grubenexplosion statt, welche 30 Menschenleben kostete.

Der Vicekönig von Egypten beschäftigt sich gegenwärtig mit einem Eisenbahnprojecte, das zu den großartigsten gehört. Es handelt sich dabei um die Verbindung von Ober- und Unter-Egypten,

also um einen Schienentweg durch die Wüste, welcher bis an die Grenze Arabiens gehen soll. 20 französische und englische Ingenieure sind bereits mit den Vorstudien zu dem colossalen Unternehmen beschäftigt. Diese Eisenbahn soll an dem zweiten Nil-Katarakte beginnen und ist vorläufig auf eine Länge von 600 (französischen) Meilen berechnet.

## Zwei Wittwen.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Der junge Mann öffnete das Fenster und ließ die kühle Nachtluft um seine heiße Stirn wehen. Das Bild der schönen, lebenswürdigen Wittwe tauchte vor ihm auf. War in ihrem Herzen wirklich eine neue Liebe erwacht? oder wollte sie in ihrer Einsamkeit nur eine Unterhaltung haben? — Es giebt Frauen, die aus Langerweile ein zärtliches Verhältniß anspinnen und die, wenn sich der Kreis ihrer Anbeter erweitert, sich selbst wundern, die Schuldigungen eines „Ungelebten“ so lange ertragen zu haben.

„Nein, die Baronin war kein solch gewöhnliches Weib,“ tröstete sich Steinfeld selbst; sie hatte die Wärme ihres Herzens bewiesen und jetzt zeigte sie auch ihm mehr als oberflächliche Theilnahme. Es lag etwas strenghaftes in ihr, dem er auf die Länge nicht widerstehen konnte. Sinnend-träumerisch ruhten seine Augen auf dem ebenfalls wie „im Sinnen“ verlorenen Part. Da schimmerte etwas Weißes durch die dunklen Bäume; er glaubte das weiße Kleid der Baronin zu sehen. — Hatte seine Liebe schon den Höhepunkt erreicht, daß er die schöne Frau überall sah — und suchte?

Es litt ihn nicht in seinem Zimmer, er mußte noch hinunter in den Park — zu süß, zu geheimnißvoll dämmerte es da unten, und wie ließ sich's träumen und dichten im Mondenscheine, beim Plätschern der Springbrunnen, beim Horchen auf den leisen Athem der in Schlaf gesunkenen Natur.

Die Pforte zum Park war gewöhnlich verschlossen; aber aus seiner Neigung für Abendspaziergänge wußte Steinfeld genau, wo der Schlüssel aufbewahrt wurde, und so eilte er geräuschlos hinab. Heute war nicht einmal die Pforte verschlossen, die Thür nur angelehnt, und so konnte der junge Mann ohne lästigen Aufenthalt in den Park hinaustreten.

Wie ein Gottesfrieden umgab es ihn; je mehr er sich in dem dichter werdenden Parke verlor, je freier athmete seine Brust. Das Licht des Mondes huschte nur flüchtig über den Pfad, um dann bei einer Lichtung einen desto phantastischeren Eisenreigen aufzuführen.

Da — als er eben aus einem dunklen Laubgange heraustrat, sah er plötzlich zwei menschliche Gestalten unter einer allein stehenden Eiche ausgestreckt liegen. Das Mondlicht glitzerte nur spärlich durch den Wipfel der Eiche, und doch glaubte Steinfeld das häßliche, verzerrte Antlitz Hugo's zu erkennen. Der junge Anwalt trat, von dunklen Ahnungen getrieben, näher und ein entsetzlicher Anblick bot sich seinen Augen.

Im dunkelsten Schatten des Baumes lag die Leiche eines Mannes, der ermordet worden; denn aus einer breiten klaffenden Brustwunde quollen noch langsam und spärlich einige Blutstropfen hervor. Neben dem Ermordeten lag ein großes Jagdmesser, und schauernd erkannte es Steinfeld als das Eigenthum Hugo's, das er vor längerer Zeit bei ihm bemerkt. Was aber das Ganze noch unheimlicher, mysteriöser machte: auch Hugo lag bleich und regungslos an der Seite des Ermordeten, und obwohl im schwachen Mondlicht an ihm keine äußerliche Verletzung zu entdecken war, schien er doch ebenfalls mit seinem armen Opfer den letzten Athemzug ausgehaucht zu haben.

Der junge Anwalt eilte, von Entsetzen ergriffen, zum Schloß zurück. Die Baronin mußte heute noch mit einem solch grauenhaften Vorgange verschont werden — da sah er zum Glück noch Licht in dem Zimmer der zur ebenen Erde wohnenden Tante Beate. Sie hatte also doch nicht schlafen können, wie sie vorher versichert, und so klopfte Steinfeld leise an ihr Fenster. Die alte Dame stieß einen Angstschrei aus; erst als sie den Kopf des jungen Anwaltes erkannte, seine Stimme hörte, öffnete sie das Fenster und sagte verdrießlich: „Ach, das war ein schlechter Spaß, lieber Herr! ich bin zum Tode erschrocken — ich glaubte ja schon —“

Steinfeld bat keinen Lärm zu machen und fragte, ob die Leute der Baronin noch nicht zurückgekehrt.

„Freilich sind sie es, aber was giebt es denn?“ war die mürrische Antwort.

Der junge Anwalt sagte ihr nur, daß er wenigstens die Hilfe von zwei Menschen brauche, und Tante Beate merkte wohl, daß Steinfeld keinen Scherz treibe, kam eiligst herbei, rief eiligst die im Nebenhause wohnenden Diener und schloß sich, von Neugier getrieben, dem kleinen Zuge an. Hastig eilte Steinfeld zur Stelle; die alte Frau versuchte vergeblich, Schritt zu halten und bat ängstlich, auf sie zu warten; aber die Andern hörten nicht auf sie. Die Diener starrten überrascht auf das fürchterliche Schauspiel. Der alte Kutscher murmelte erschrocken, als er sich über die Leiche des Fremden hinweggebeugt:

„Wenn ich nicht gehört, daß der junge Herr auf der See verunglückt, würde ich sagen, das ist unser Baron.“

„Das ist ja nicht möglich, der Gemahl der Baronin?“ rief Steinfeld im höchsten Erstaunen aus. Der Kutscher bückte sich noch tiefer über die Leiche.



„Wahrhaftig, ich irr' mich nicht, da ist noch die Schramme an der Stirn, die er von einem Pferdsturz bekommen. Gnädiges Fräulein Beate," rief er bestürzt der alten Dame zu, die jetzt herbeifeuchte. „Sehen Sie doch das Schreckliche, ich kann meinen alten Augen nicht trauen!"

Die alte Frau warf einen Blick auf die Leiche und rief dann mit dem Ausdruck des höchsten Entsetzens: „Edmund! . . ."

Zu derselben Zeit, in der im Schlosse der Baronin Aldenhoven die Kerzen angezündet wurden, wanderte ein schlichter Reisender auf der benachbarten Landstraße dahin. Er schien vom Wandern ermüdet zu sein, blieb zuweilen stehen, um Athem zu holen, und blickte dann nachdenklich in das Abendroth, das langsam verglomm und nur einige goldberänderte Wolken am Horizont zurückließ. Der Reisende trug eine einfache, beinahe abgetragene Kleidung, er konnte für einen herabgekommenen Handwerker gelten, hätte nicht seine ganze Erscheinung den vornehmen Mann gezeigt; denn diese weißen wohlgepflegten Hände hatten sicher ebensowenig ein Handwerk getrieben, als überhaupt der zarte Bau seines Körpers das Joch der Arbeit getragen. Es lag ein gewisser Adel in dem Wesen des Fremden, nur fehlte ihm jenes sichere Auftreten, daß sich augenblicklich Achtung zu erzwingen weiß; er zeigte vielmehr das Benehmen eines Mannes, der ängstlich bemüht ist, Jedem aus dem Wege zu gehen, und nur scheu und zaghaft weiter schreitet.

Der Reisende konnte kaum dreißig Jahre zählen; aber das ergaute Haar, das von Kummer und Sorgen durchfurchte Antlitz, die gebückte Haltung, zeigten fast die Hinfälligkeit eines Greises. Die halb erloschenen Augen schienen kaum noch auf dieser Erde Etwas suchen zu wollen und doch blickten sie jetzt forschend auf den Weg.

Eine Reihe alter Kastanien zog sich längs der Straße hin, und der Fremde blieb bei einem großen, mächtigen Baume stehen, der bereits seine braunen Schalenfrüchte weit umhergestreut. Ein breiter, glatter Stein, der gewiß schon manch' müdem Wanderer zum Sessel gedient, lag unter dem Baume. Auch der Fremde wollte einen Augenblick Athem schöpfen und sich auf den Stein niederlassen, dabei trat er auf eine Kastanie, die noch in ihrer grünen Schale steckte und durch seinen Fußtritt enthüllt, den dunkelbraunen, glänzenden Kern zeigte. Der Reisende nahm jetzt auf dem Steine Platz, stützte den müden Kopf in die feine, durchsichtige Hand und murmelte mit trübem Lächeln:

„Menschenschicksal! Unter dem harten, eisernen Fußtritt des Unglücks löst sich die Schale, und der bessere Kern tritt hervor; aber ich that es nur zufällig! und vielleicht ist all' unser Schmerz und Unglück auch nur der zufällige Fußtritt — doch habe ich mich denn wirklich geirrt?" unterbrach er sein grüblerisches Selbstgespräch und seine Augen suchten schweifend über das Feld. Ein Bauer kam des Weges, blieb stehen und blickte mit gutmüthiger Neugier auf den Fremden. Dieser wendete bei dem Geräusch erschrocken den Kopf und fragte nach einigem Zögern:

„Guter Freund, wo ist denn eigentlich der Fußpfad, der nach dem Schlosse führt? ich glaubte, er müsse an der großen Kastanie abbiegen, doch er muß wohl erst weiter unten kommen."

„Nein, nein, Sie haben schon Recht," entgegnete der Bauer, „hier war früher ein Fußsteig, der ersparte uns einen großen Umweg; aber der alte Wiedebeck weiß nicht, wie er uns genug zwicken und kneifen soll, und hat ihn umgepflügt. Wenn nur erst der Gottseibeiuns den alten Zauberlock geholt!"

Der Reisende konnte über den komischen Zorn des Bauern ein Lächeln nicht unterdrücken, stand auf, schritt wieder fürbaß und fand sich mit großer Gelassenheit in den Umweg, der freilich Bauersteuten ein Greuel ist. Sie ziehen stets einen noch so schlechten Seitenweg der gewöhnlichen Landstraße vor.

Jetzt, da dem Fremden dieser Fußpfad abgeschnitten war, mußte er das kleine Dorf durchwandern, wenn er zum Schlosse gelangen wollte. Am Ende desselben stand eine Schenke, und der Reisende, der seine Kräfte erschöpft fühlte, trat hinein. Er schien auch hier mit der Vertiklichkeit vertraut zu sein, denn er ging nicht in die große Gaststube, die von Bauersteuten wimmelte und aus deren halb offener Thür betäubender Lärm und Tabaksqualm in schönster Vereinigung herausdrangen, sondern suchte ein Seitenzimmer auf, in dem sich glücklicherweise Niemand befand, und warf sich ermattet auf einen Stuhl nieder. Der Wirth, ein junger, freundlicher Mann, dessen Augen überall zu sein schienen, hatte den Eintritt des Fremden bemerkt, eilte zu ihm und fragte nach seinem Begehr. Der Reisende forderte nach einigem Besinnen ein kleines Glas Rum und der Wirth brachte bereitwilligst das Verlangte. Als der Fremde bezahlte, gewährte er mit raschem Gastwirthsblick, daß die Börse des Reisenden sehr schmal war und nur noch wenige Groschen enthielt, die zur Bezahlung eines Nachtlagers kaum ausreichen konnten; trotzdem wollte der Wirth seinem Gaste die nöthige Beachtung schenken, und da es in dem niedrigen Gemach völlig dunkel geworden, brachte er ihm ein Licht und setzte es auf den Tisch. Der Fremde hat höflichst, das Licht wieder zu entfernen, da ihm die Dunkelheit lieber sei, trank, während der Wirth fort ging, sein Glas, und als er davon müde geworden, lehnte er den Kopf in die Hände und schloß die Augen. Als er es jedoch fühlte, daß der Schlaf ihn übermannen wollte, raffte er sich gewaltsam auf und schwankte langsam aus dem Zimmer. Auf der Schwelle begegnete ihm wieder der Wirth, der ihn freundlich, aber durchaus nicht zudringlich fragte:

„Gehen Sie weiter? ich glaube Sie wollten hier übernachten." (Fortf. folgt.)

### Vermischtes.

\* Der Berliner Börsenzeitung wird unterm 11. d. s. Ms. aus London telegraphirt: Die Besorgnisse wegen den Folgen des Brandes in Chicago wachsen; man schätzt die Verluste der englischen Assurances auf über eine Million Pfund Sterling, die North British und Mercantile Compagnie verliert 400,000 Pfund und hat bereits durch den Telegraphen die Bezahlung angeordnet. Also 4 Tage nach dem Brande hat die genannte Gesellschaft bereits 2,666,666 Thaler flüssig gemacht und zur Zahlung angewiesen —; es ist das eine so beispiellos großartige Leistung, wie sie bis jetzt die Geschichte des Feuerversicherungswesens aller Länder nicht kennt. Wir wissen recht wohl, daß es bei den collosalen über 20 Millionen Thaler betragenden Garantiefonds der altehrwürdigen North British und Mercantile d. a. 1809 der immerhin beträchtliche Schaden nicht besonders ins Gewicht fällt, aber freudig erregt hat uns die Schnelligkeit des Entschlusses, sofort zu bezahlen und damit — sofort zu helfen. Achtung und Ehre dem berühmtesten Institute Englands, der alten North British und Mercantile, welche, wie wir vernehmen, nach Genehmigung Seiten des Herren Ministers des Innern, demnächst auch im Königreiche Sachsen ihr Geschäft eröffnen wird. Als Bevollmächtigter ist ernannt Herr Benjamin Würkert in Dresden.

\* Göttingen, 23. October. Mit einem Zuge von Cassel kam eine fein gekleidete, tief verschleierte Dame hier an, die beim Heraus-treten aus dem Bahnhofsgelände einem Knaben einen Brief nebst einem Korbe mit dem Auftrage übergab, dieselben an ihre Adresse (eine Familie in Bovenden) zu befördern. Als der Knabe in Bovenden ankommt und der Korb geöffnet wird, befindet sich darin ein circa 14 Tage altes, niedliches Knäblein, dessen Annahme jedoch von der Familie verweigert wird. Der Knabe begiebt sich nun nach Göttingen zurück und liefert das Kind, nachdem er die Dame vergeblich gesucht hat, auf der Polizei ab. Dieselbe hat dasselbe vorläufig sorgsam in Händen übergeben und hofft, die Mutter desselben bald ausfindig machen zu können.

Wenn auch die Diebe noch so geschwind ihre gestohlenen Schätze in Sicherheit zu bringen suchen, so ist doch der Telegraph noch viel schneller, um ihnen den Raub wieder abzujauchen. Das hat jetzt ein Taschendieb auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin erfahren. Er stahl einem Reisenden eine Brieftasche mit 2000 Thlrn. in Papiergeld, darunter eine Anweisung auf die Berliner Bank mit 200 Thlr. Der Bestohlene telegraphirte sogleich an die Bank. Es dauerte gar nicht lange, da stellte sich ein Herr ein und präsentirte die Anweisung. Man hielt ihn fest und war so glücklich, auch das übrige gestohlene Geld bei ihm zu finden.

\* Die besondere Bedeutung des Umstandes, daß Papst Pius IX. die „Jahre Petri" und aller übrigen Päpste überschritten, wird nun auch auf Kaiser Wilhelm I. angewendet, indem die „Kreuzzeitung" darauf aufmerksam macht, daß am letzten Geburtstag des Kronprinzen, am 18. October, der Kaiser der älteste unter den bisherigen achtzehn Hohenzollernschen Regenten und um fünf Tage älter als Friedrich der Große geworden ist, der bisher das höchste Alter eines Fürsten auf dem preussischen Throne, nämlich 74 Jahre 6 $\frac{1}{2}$  Monate erreicht hatte.

\* In diesen Tagen verwirklicht sich endlich ein bereits seit 22 Jahren hartnäckig verfolgtes, jedoch früher mehrmals gescheitertes Unternehmen; die Herstellung des kürzesten Verbindungsweges zwischen Amerika und Europa durch die Eröffnung der Newyork-Halifax (sogenannten europäisch-amerikanischen) Eisenbahn. Daburch sind die Endpunkte beider Continente so nahe gerückt, daß künftig von Liverpool aus die Seereise bis auf 8, ja häufig fast auf 6 Tage reducirt werden wird. Die feierliche Eröffnung dieser Bahn fand am 18. d. statt.

\* Statistischen Zusammenstellungen zufolge waren die Kohlen-grubenunglücke in England im Jahre 1870 im Ganzen genommen nicht so zahlreich, wie in früheren Jahren, dagegen kamen mehr Personen bei der Explosion schlagender Wetter um, als in den 4 vorhergehenden Jahren. Im Ganzen werden 830 verschiedene Unglücksfälle aufgezeichnet, bei denen 991 Menschen ihr Leben einbüßten, so daß — bei einer Kohlenproduction von 112,875,725 Tonnen durch 350,894 Bergleute — auf jede 422 Mann und 135,994 Tonnen 1 Menschenleben verloren ging.

\* Die „Nowosti" haben ein Telegramm aus Orel enthalten, demzufolge auf der Moskau-Kursker Eisenbahn folgende Katastrophe stattgefunden hat: Am 13. October explodirte eine auf der Station Stanowaja-Kolobesj geheizt stehende Locomotive, wobei 5 Personen getödtet wurden: der Stationschef, zwei Maschinistengehilfen, ein Heizer und ein Oberconductor. Außerdem wurden ein Heizer und ein Maschinist verwundet. Die Ursache der Explosion ist bis jetzt noch nicht ermittelt.

Eine eigenthümliche Todesart wählte sich der 32 Jahre alte Bergarbeiter Johann K. aus Groß-Dobrai (Bezirk Unhoscht). Nachdem er in der Nacht auf den 16. d. M. mit seiner Gattin in Streit gerathen war, nahm er eine Dynamitpatrone, legte sich diese auf die Brust und entzündete sie, worauf er augenblicklich den Tod fand.

### Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Heute zum Reformationstest  
Vormittags  $\frac{1}{2}$  9 predigt: Herr Pastor Schmidt.  
Nachmittags: Herr Vikar Thümmeler.

## Stückhefen

sind stets frisch zu haben bei  
Wilsdruff.

Gustav Türk.



## 4 Bekanntmachung.

Die zum 6. November dieses Jahres anberaumte Versteigerung von, auf dem Raundorfer Reviere aufbereiteten, in den Abtheilungen 4, 13, 18, 42, 43, 45 und 46 stehenden 417<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Klaftern weiche Stöcke, wird wegen des an dem obigen Tage in Raundorf stattfindenden Vormittagsgottesdienstes hiermit auf

den 7. November dieses Jahres

verlegt und bemerkt, daß Stunde und Ort der Versteigerung unverändert bleiben.

Königliches Forstverwaltungsamt Tharandt, am 29. October 1871.

W. v. Cotta.

R. v. Schröter.

**Winterröcke** in großer Auswahl,  
Joppen, Hosen, Westen, Knabenanzüge in den neuesten Stoffen  
sind billig zu haben bei  
**Moritz Welde in Wilsdruff.**

## Reformationsbrodchen

empfehlte heute von vorzüglicher Güte

C. R. Sebastian, Conditor.

### Gasthofs-Verkauf.

Verhältnisse halber ist es mir nicht möglich noch länger zwei Geschäfte fortzuführen, und bin daher gesonnen meinen Gasthof sofort unter billigen Bedingungen zu verkaufen. Preis 5200 Thaler. Anzahlung nach Uebereinkunft.

Näheres durch den Besitzer

Ernst Ehlig.

Gasthof z. Königswienberg.  
Wachwitz bei Dresden.

Dem geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich zwillichnes Tisch- und Tafelzeug, Servietten, Handtücher sowie auch verschiedene Muster mit Atlasboden nach eigener Wahl oder nach bestellten Mustern wirken lasse, sowie auch Bettzeug und Leinwand gefertigt wird vom  
Weber Fr. August Walther  
in Grund bei Mohorn.



Das seit länger als 25 Jahren bestehende Uhrengeschäft von

**C. A. Schönig**  
in Wilsdruff



empfehlte das Lager von Regulateuren, Ancre-, Double-, Spindel- und Cylinderuhren, (neue, gut reparirt, von 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. an), sowie auch Stuh-, Rahm-, Ripp-, Nacht-, Reise-, Musik-, Wächter-, Controleur-, Kunst- und Cabinetsuhren (von 1 Thlr. an) unter Garantie zu billigsten Preisen. Auch werden alle Sorten Uhren unter Garantie gut, billig und schnell reparirt.

### Wein- und Speisekarten,

Rechnungen,

Schreib- und Brief-Papiere,

Briefcouverts,

à 100 Stück von 4 Ngr. an,

Stahlfedern,

Bleistifte,

Brief- und Packsiegellack

empfehlte zur gefälligen Abnahme

H. A. Berger's Buchdruckerei in Wilsdruff.

### Ein Lehrling,

welcher Lust hat zur Sattler-Profession, kann Lehrstelle erhalten bei

C. F. Andreas,

in Haukeroda bei Poischappel.

### Bandwurm

beseitigt (auch brieflich) in 2 Stunden gefahrlos und sicher Dr. Ernst in Leipzig.

Zum 1. Januar 1872 suche ich ein Hausmädchen, welches die Behandlung der Wäsche und das Platten gründlich versteht. Nur solche, die gute Zeugnisse haben, können sich bei mir melden.  
Schloß Wilsdruff. Frau von Ziegessar.

## Ergebene Anzeige.

Dem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend bringe ich hierdurch zur Kenntniß, daß ich von jetzt an

### Lohnfahren aller Art

ausführe. Pünktlichste und möglichst billige Bedienung zusichernd, sieht freundlicher Beachtung entgegen

Wilsdruff.

Carl Müller.

## Gasthof zum goldnen Löwen.

Zur

Einweihung des neu gemalten und frisch  
gebohten Saales

findet

heute Dienstag zum Reformationsfeste

## Concert & Ball

statt. Anfang Abends 7 Uhr. Dazu laden höflichst ein  
G. Günther, Stadtmusikdirector. H. Zehl, Gastwirth.

Sonntag und Montag, den 5. und 6. November,

## Kirchfest in Klipphausen

wobei an beiden Tagen Tanzmusik stattfindet, dazu ladet ergebenst ein

A. Schöne.

Getreidepreise. Dresden am 27. October 1870.

Weizen	-	Thaler	-	Ngr.	bis	-	Thaler	-	Ngr.
Korn	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Gerste	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Hafer	2	-	-	-	2	-	-	20	-
Kartoffeln	1	-	10	-	1	-	20	-	-
Heu à Ctr	-	-	28	-	1	-	4	-	-
Stroh à Sch.	7	-	-	-	7	-	10	-	-

Die Kanne Butter 22 bis 24 Ngr.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 27. October 1871.

Eine Kanne Butter 23 Ngr. — Pf. bis 24 Ngr. — Pf.  
Ferkel wurden eingebracht 133 Stück und verkauft à Paar 2 Thlr.  
— Ngr. bis 4 Thlr. — Ngr.